

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 21 (2014)
Heft: 236

Rubrik: Kultur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Den Galgen vor Augen und die Kavallerie im Nacken Saiten ist zwanzig und feiert

Seit runden zwanzig Jahren gibt es unser Heft nun – Zeit also, wieder einmal eine vernünftige Party zu schmeissen. Gemeinsam mit der grossen Schwester Grabenhalle, die sage und schreibe dreissig wird in diesem Jahr, feiern wir im Bullenpärkli (ugs. für St.Leonhardspark) ein zweitägiges Fest: den «Saiten» zuliebe mit viel Livemusik, dem Heft zuliebe mit Lesungen, und der Zukunft zuliebe mit einer Gant von Trouvaillen aus zwanzig Jahren Ostschweizer Kulturschaffen.

Den Auftakt macht am Freitagabend der wunderbare Ex-Dead Brother Delaney Davidson aus Neuseeland, der singt, als hätte er den Galgen vor Augen und die Kavallerie im Nacken. Sein Soloprojekt wird auf der aktuellen Swim Down Low-Tour zum ersten Mal von einer Band begleitet. Unterstützt wird Davidson von seinem langjährigen Partner-in-Crime Pierre Omer am Akkordeon, Landsmann Ben Woolley und dem Mojomatics-Mitglied Davide Zolli.

Am Samstag gehts früh weiter: ab 15 Uhr lesen Saiten-Autorinnen und -Auto-

ren Texte, der Örtlichkeit zuliebe kann man sich bei Pétanque-Spiel und Getränken einstimmen auf die nächste Band. Lufthans spielen Musik auf Schweizerdeutsch, «mit echten Instrumenten in der Freizeit vorgetragen, gut gemeint, nicht schlecht gemacht» laut offiziellem Tour-Post-it. Das ist natürlich untertrieben, also lassen wir uns überraschen...

Weiter mit Herr Bitters Splatterpop: trotzig-rockig, skurril und unverschämt poppig. Dann folgt eine Weltpremiere, die Video-Kolumne «Schäfers Stunde», und vor der Gute-Nacht-Geschichte spielt nochmals ein alter Bekannter aus der Saiten-Historie mit seiner aktuellen Band. Danach lassen wir das Fest ausklingen bei säuselnden Beats und Head-Bang-Schnulzen von Sunshine Katie und Bad Vibes Corti in der nahen Tankstell-Bar.

Saiten freut sich auf viel Publikum. Und auf die nächsten zwanzig Jahre. Sieht man sich, bei Tag oder bei Nacht, die hiesige Medienlandschaft an, so ist man leicht einmal, wie einst Heinrich Heine, um den Schlaf gebracht. Und hat umso mehr Grund, mit Saiten auf eine gloriose Zukunft anzustossen!

Michael Felix Grieder

St.Leonhardspark St.Gallen.
8. August und 9. August.
saiten.ch

Der Comic auf den vorangehenden Seiten stammt von Lorena Isepponi. Die Zeichnerin, geboren 1992, wohnt in Arbon und besucht zur Zeit den Gestalterischen Vorkurs (Propädeutikum) in St.Gallen. Sie interessiert sich für Illustration und sequenzielle Kunst/Comics.

Alter neuer Charme

Drei Tage Kultur zur Eröffnung: Die Militärkantine St.Gallen geht auf

«Das alte Haus hat jene Zuneigung erfahren, die es verdient», sagt einer der Architekten. Das Publikum kann vom 4. bis 6. Juli erproben, was das heisst: Dann eröffnet die Militärkantine mit einem dreitägigen musikreichen Fest. Auf dem Programm u.a.: Lufthans, Theater am Tisch, Balders Ross, Wazemba Overdrive Orchestra, Neoangin.

Am Anfang der Idee stehen vier Namen: Anna Tayler, Angelica Schmid, Martin Kappenthuler und Jacques Erlanger setzten sich in den Kopf, die Militärkantine, die in den letzten Jahren als Restaurant «Kastanienhof» bekannt war, neu zu beleben: zwei Etagen Restaurant, der berühmte Garten unter den Kastanien, im ersten Stock die grosse Terrasse, darüber 21 Hotelzimmer. Viereinhalb Jahre haben sie am Projekt gearbeitet, Stadtrat, Parlament und Stimmvolk überzeugt, eine Aktiengesellschaft gegründet, viel Geld aufgetrieben – jetzt ist das Ziel erreicht.

Diskretes und Ausrufezeichen

Was für ein Déjà-vu! Auf den ersten Blick hat sich im Restaurant im Parterre kaum etwas verändert. Hoch war der Raum immer – und hölzig. «Den Architekten hätte es eigentlich gar nicht gebraucht», scherzt Hansueli Rechsteiner, der im Auftrag der Stadt St.Gallen, der das Haus gehört, die Renovation der Hülle, des Parterres und des ersten Stocks plante.

Halt! Den Architekten hat es sehr wohl gebraucht. Da steht diese Theke mit der dreiseitig zugänglichen Bar im Raum und setzt ein lautes, buntes Ausrufezeichen. Drauf eine in Florenz gebaute Kaffeemaschine. Unter der Barkante hat Martin Leuthold, Chefdesigner des Stoffherstellers Jakob Schlaepfer, eine Tapete angebracht, die mit vorgefundnen Elementen spielt. Blumen und Wappen, Gallus-Darstellungen und Militärdecken – ein fröhliches Durcheinander. Im Kontrast dazu die restaurierte Decke mit ihrem floralen Fries, der erst beim Abtragen der verschiedenen Farbschichten zum Vorschein kam. Er schmückt nun wieder die Felder zwischen den Holzbalken – die in Wirklichkeit bemalte Gipsbalken sind. Die Saalbeleuchtung wiederum ist aus der heutigen Zeit. Der Saal geht nahtlos ins einsehbare Office über, dahinter die Profiküche. Die Details beachten lohnt sich: Die Metallkanten des Buffets finden sich auch im Vitrinmöbel wieder. Der neu gegossene Terrazzo im Durchgang zu den Toiletten ist ebenfalls mit feinen Metallbändern gefasst: subtil eingesetzte neue Elemente.

Das historische Treppengeländer hat eine Absturzsicherung bekommen, ausgeklügelt entworfen. Der obere Saal mit der markanten Säule präsentiert sich in neuer Farbe: grau gestrichenes Täfer, darüber grüne Wände und vier historisierende Kronleuchter. «Darf man das?» fragten sich Bauherrschaft, Architekt und Denkmalpflege und fanden: «Ja, wir wagen hier integrative Denkmalpflege.» Das 1901 gebaute Offizierskasino, geplant vom damaligen St.Galler Stadtbaumeister Albert Pfeiffer, erträgt das. Schon das Original ist eine krude Mischung: ein bisschen Schloss, ein bisschen

Waldhotel, ein bisschen Villa, mit gesuchter Asymmetrie, mit Erkern, Vorsprüngen, einem wild geformten Dach samt Turm. An der Fassade die bemalten Fensterläden, die an Fahnen erinnern, dazu drei Käppi tragende Soldatenköpfe und ein Löwenkopf.

Schlafen in Stilziten

Das Gastrokonzept will Überraschungen bieten: Allein 140 Plätze unter den berühmten Kastanien und auf der Terrasse im 1. Stock sind im Sommer ein sicherer Wert. Der Garten ist wieder frei einsehbar – und umgekehrt ist der Ausblick auf das bunte Treiben auf der Kreuzbleiche wieder frei. Mittagsmenüs werden im ersten Stock im Saal mit der massiven marmorierten Säule serviert, «in der Kantine, aber wie bei Müttern», wie es Jacques Erlanger umschreibt. Im Parterrestaurant herrscht eher Café-Atmosphäre. Bio aus der Region wird serviert, auf eine «Label»-Küche bewusst verzichtet. Eine feste Karte ist nicht geplant. Der Saal im 1. Stock steht am Abend Gesellschaften zur Verfügung, dahinter befindet sich auch die ausgeräumte ehemalige Küche, die in ihrer

Rohheit fast so geblieben ist, wie sie das Militär einst hinterlassen hat, samt riesigem Tellerwärmeschrank.

Die Renovation ab dem zweiten Geschoss haben die Hotelbetreiber finanziert und mit dem Zürcher Architekturbüro Flury und Furrer realisiert. Sie sind in St.Gallen keine Unbekannten. Beide haben zu Studienzeiten in der Kunstgießerei gearbeitet und im Sittertal als Architekten schon mehrmals geplant und gebaut: die Bibliothek, das Kesselhaus Josephsohn, den Wohn-Pavillon auf dem Fabrikdach.

Die Architekten zitieren für die Hotelzimmer Stile vergangener Jahrzehnte. Jedes ist anders, und doch ist kein heute so in Mode gekommenes Vintage-Hotel daraus geworden. Die Möbel sind sorgfältig ausgewählt, es durfte kein «shabby chic» sein. Die alten Sessel sind alle neu gepolstert. Die Trennwände zu den Bädern zieren Schablonenmalereien, in Eiche gerahmt. Die Füße der freistehenden Badewannen, die farbigen Punkte auf den Griffen der Wasserhähnen – Lukas Furrer hat selbst hergestellt, was fehlte. Die Betten sind made in St.Gallen, in der Werkstatt der Valida hergestellt, massiv und rutschsicher.

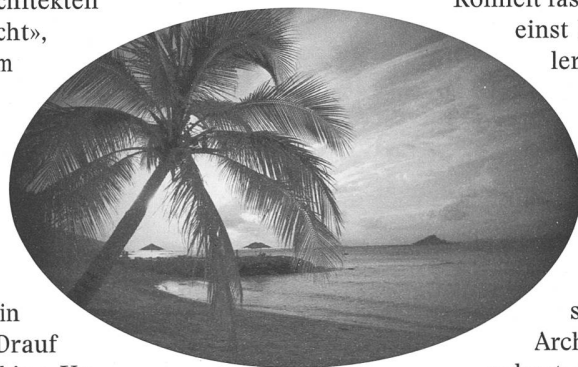
Fünf Parteien sassen jeweils am Tisch: Hochbau- und Liegenschaftsamt, die Betreiber und die beiden Architekturbüros. Dass trotz dieser eher komplizierten Organisation ein Haus mit viel Charme entstanden ist, ist dem gegenseitigen Respekt der Beteiligten zu verdanken. Bleibt zu hoffen, dass sich die Zahlen des Businessplans erfüllen. Die Militärkantine jedenfalls hat trotz ihres martialischen Namens eine liebenswert zivile Ausstrahlung bekommen.

René Hornung

Eröffnung Militärkantine St.Gallen.

4. bis 6. Juli.

militaerkantine.ch



Theater Europa?

1. Autorenlabor in Konstanz

Zum Ende der Spielzeit rührt das Theater Konstanz nochmals mit der grossen Kelle an: Im Rahmen der Werkstatt Europa findet im Juli das erste Autorenlabor für europäische Dramatikerinnen und Dramatiker statt. Mentor und Leiter des einwöchigen Workshops ist der renommierte US-Gegenwartsdramatiker Neil La Bute. Als «waghalsiges Experiment» bezeichnet Andreas Bauer, Leiter der Werkstattbühne am Theater Konstanz, das Autorenlabor. Während der Mentor aus den USA anreist, kommen die Eingeladenen aus den verschiedensten Ecken Europas: Laura Forti aus Italien, Rafael Kohn aus Luxemburg, Vedrana Klepica aus Kroatien, Nathan Vecht aus der Niederlande und Natalia Vorozhbit aus der Ukraine. «It's a workshop dealing with the monologue and working quickly from inspiration to performance while collaborating with actors», umschreibt Neil La Bute sein Vorhaben. Während einer Woche erarbeiten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einen Monolog, ihnen zur Seite nicht nur La Bute, sondern auch das Ensemble des Theaters, um den eigenen Text fortlaufend in der Praxis zu überprüfen.

Die so entstandenen Monologe werden am 5. Juli auf der Werkstattbühne des Theater Konstanz präsentiert. Ein anschliessendes Gespräch mit den Autorinnen und Autoren sowie Neil La Bute gibt dem Publikum Einblick in die gemeinsame Arbeit und die Erfahrungen während des Workshops. Während der Workshopwoche geben zwei Abende (2. und 4. Juli) weiteren Einblick in das Schaffen der eingeladenen Dramatiker: In szenischen Lesungen werden Ausschnitte aus einem früheren Stück gezeigt, umrahmt von kurzen Einführungen in das jeweilige Land und Gesprächen mit den Autorinnen und Autoren mit Fokus auf die Situation von Kultur und Theater im Heimatland.

Das Autorenlabor bietet den Teilnehmenden die Möglichkeit, sich über ihre Erfahrungen, Arbeitsweisen und das Schreiben fürs Theater generell auszutauschen. Es ist ein kleiner Versuch, ein bisschen Europa zusammenzubringen. «The future is now. It's time to grow up and be strong. Tomorrow may well be too late» – Neil La Bute.

Rebecca C. Schnyder

Autorenlabor, Theater Konstanz.

2. Juli, 20 Uhr: Szenische Lesungen I, Werkstattbühne.

4. Juli, 20 Uhr: Szenische Lesungen II, Hofhalde 1.

5. Juli, 22 Uhr: Abschlusspräsentation Monologe, Werkstattbühne.

theaterkonstanz.de

Pop im Pool

Namen und Nischen in Feldkirch

Sommer, Sonne, See – während andere ins Freibad gehen, pilgern Pop-Preisträger und Kulturfans in die überdachte Badi. Denn alljährlich wird das alte Hallenbad von Feldkirch, der heimlichen Hauptstadt von Vorarlberg, zum Epizentrum der europäischen Popkultur. Der Grund: das Poolbar-Festival – eine Kulturcollage aus Musik, Tanz, Architektur, Malerei, Film und Freundlichkeit.

Vor zwanzig Jahren begann das Festival in einer nahe gelegenen Turnhalle mit Tanz-, Video- und ähnlichen Workshops. Mit den Jahren folgten Konzerte, Ausstellungen, ein Openair-Kino. Aus einer kulturellen Sommer-Universität wurde ein Gesamtkunstwerk: ein Potpourri, welches in weiter Umgebung einzigartig bleibt und die Künstler der nahen Umgebung fördert.

Das Motto des Poolbar-Festivals: «Von Nischen bis Pop». Namhafte musikalische Gäste sind die Goth-Rock-Band HIM, die schottisch-kanadischen Folk-Punker The Real McKenzies, die Alternative-Rock-Grössen Maximo Park oder The Dandy Warhols aus dem amerikanischen Indie-Mekka Portland, Oregon. Aber das Spannende am Festival bieten die Nischen: Zum Beispiel die Queer-Pop-Band The

Hidden Cameras, die bereits zwei Mal den Pool mit fröhlichen Melodien gefüllt hat. Oder Bilderbuch, Österreichs jüngste Art-Pop-Liebhaber (und Reinkarnationen von Falco). Oder das Projekt *poolbar/generator*: Im Februar haben Workshop-Teilnehmer gemeinsam mit der Wiener Band Sofa Surfers Remixes, Bühnenbilder und ähnliches entworfen.

Das Resultat zeigt und spielt die Trip-Hop- und Pop-Band am Poolbar-Festival.

Der Pool wechselt bekanntlich jährlich sein Kleid, auserlesen mit einem Architektur-Wettbewerb. Einige Beispiele aus vergangenen Jahren: ein Zauberwald im Hallenbad, interaktive Dada-Kunst an den Wänden, rustikale «Holz-Hütle» mit Höhlenmalereien. Auf ein fröhliches Eintauchen in einen Pool voller Popkultur!

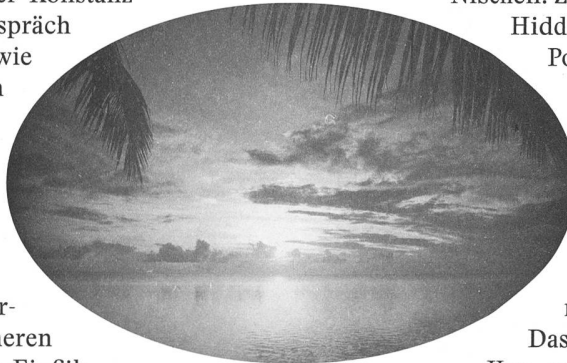
David Nägeli

Poolbar-Festival

Altes Hallenbad Feldkirch.

4. Juli bis 17. August.

poolbar.at



Gepäckausgabe Kunst-Ereignisse in Glarus

Einst wurden im Güterschuppen des Bahnhof Glarus Stückguttransporte aus ganz Europa abgefertigt, der anfallende Papierkram wurde im Büro der Gepäckausgabe erledigt. Nach langer Zeit des Leerstands weht ein frischer Wind durch das SBB-Areal im Glarnertal. Heute wird hier gehämmert und zersägt, verklebt und bepinselt, kurz: gestaltet. Wenige Meter vom Glarner Kunsthaus entfernt ebnet der nicht kommerzielle Raum das Terrain für zeitgenössische künstlerische Positionen: Während eines halben Jahres, von April bis September, laden die beiden Kuratorinnen Katharina Lang und Martina Jakober junge Künstlerinnen und Künstler ein, auf den geschichtsträchtigen Ort zu reagieren. Das Versuchsprojekt hat in der ersten Hälfte grossen Anklang gefunden. Das Prinzip ist einfach, erlaubt (fast) alles: Statt weisser Leere gilt es einen älteligen Büroraum mit Fächern und Schränken, Korpus und Tresor zu bespielen. Den Künstlern und Künstlerinnen bleiben jeweils sechs Tage Zeit, auf das Bestehende und die Interventionen der Vorgänger zu reagieren. Das Ergebnis: stete Transformation mit unbekanntem Ausgang. Seit zwei Jahren funktioniert der lange Zeit ungenutzte kleine Raum an der Nordfassade des Güterschuppens als erweitertes Aktionsfeld des Glarner Kunstvereins. Dabei dient er nicht nur der Vermittlung eines kunstinteressierten Publikums, die zentrale Lage provoziert den Austausch mit Menschen, die den öffentlichen Raum rund um den Bahnhof als ihr Freizeitrevier betrachten.

Der Aktionsradius wird diesen Sommer zusätzlich erweitert dank der Triennale im Klöntal: «A Place Like This» zeigt gegen 25 internationale Positionen im Kunsthaus Glarus und an ausgewählten Orten hinten im Klöntal. Das oberhalb von Glarus gelegene Tal fern von jeglichem Massentourismus nährt bis heute Vorstellungen einer idealen Utopie, denen «A Place Like This» nachspürt. Grund genug also, diesen Sommer das Glarnerland zu besuchen. Es warten überraschende künstlerische Interventionen, und bei den Vernissagen der Gepäckausgabe herrscht eine lockere Atmosphäre mit Wurst vom Grill.

Katharina Flieger

- 5. Juli, Gepäckausgabe 4/Louise Guerra
- 2. August, Gepäckausgabe 5/Denis Handschin
- 6. September, Gepäckausgabe 6/Maja Hürst/TIKA
gepaekausgabe.wordpress.com

A Place like this – Klöntal Triennale.
bis 10. August.
kunsthausglarus.ch



Geschichtsträchtig unanständig Götz Widmann ist auf Durchreise

Vergangenen Sommer traf ich Götz Widmann zufällig in Schwellbrunn in einer Scheune, weit ab von der Hauptstrasse. Der Liedermacher aus Heidelberg besuchte auf einem Kleinst-Openair, das wegen des Regens nach drinnen verschoben werden musste, seine Liedermacherfreunde Panne Bierhorst, die an diesem Abend eben gerade da spielten. Daher dieses überraschende, skurrile Set-up: der Godfather des Liedermachings im Kuhstall.

Eher skurril ist auch seine neue Single «Bärndütschisch ä huere schwäri Sprach», eine Reggae-Nummer, die er in besagter Schwellbrunner Scheune zum Besten gab.

In einem, zumindest für Ostschweizer durchaus annehmbaren Berner Dialekt, singt er ironisch lachend «Jaja, i weiss, dr SVP geht dass i hie bi uf dr sack – Dr Tütsch isch am Schwitzer sin Pollack», um gleich darauf zu erklären, dass er wegen der Geschwindigkeitsbegrenzung bei 120 km/h auf der Autobahn inzwischen nur noch Fahrrad fahre – da wirft einer mit Klischees um sich, dass einem Angst werden könnte.

Der Ex-Joint-Venture Musiker, der sich, wenns ihm schlecht geht, Politiker beim Ficken vorstellt, hat inzwischen seinen Lebensmittelpunkt ins beschauliche bernische Biglen verlegt. Doppelbödiges Ironie ist ein viel verwendetes Stilmittel seiner deutschen Lieder, er singt von Liebe, Alkoholismus, Kiffen und entdeckt dabei plötzlich, dass er schwanger ist, aber nicht weiss, wer die Mutter ist.

Mit kreisrunden Gedankengängen erzählt er vom Saufen, das man zwar lassen soll, aber dabei was verpassen würde. Und: Beim morgendlichen, verkaternten Blick in den Spiegel wird ihm klar, dass, wer morgens aussieht wie er, abends einfach saufen muss. Ein andermal wird er zum Dieb, weil er auf einem guten Weg etwas Gutes fand.

Solch humorvolle Lebensweisheiten bringt Widmann seit nunmehr 21 Jahren unter die Leute und ist damit zum Fixstern des deutschen Liedermachings geworden. Er hat keine Berührungängste, kleine Konzerte vor zwanzig Leuten in einer Schwellbrunner Scheune zu spielen, und dies macht ihn wirklich gross. Äuuää dä schoo – potztuusig!

Michael Felix Grieder

Götz Widmann
Löwenarena Sommeri.
Im Garten.
19. Juli.

Musikfestwochen Winterthur.
Kirchplatz.
17. August.

Burg Clanx Open Air.
Appenzell.
31. August.

Azteken-Giraffen-Techno-Tai-Chi Feuer und Flamme für Magiska und Sonnentanz

Diesen Sommer werden gleich zwei neue Musik-Festivals das Licht der Welt erblicken. Geboren im ewigen Feuer werden sie die Tanzwut entfachen und die Erdlinge in eine fremde Welt entführen – zumindest ein Festival, wenn man dem YouTube-Trailer glauben darf: das Sonnentanz in Jonschwil. Mit dem gleichnamigen Saxophon-Synthi-Gedudel der österreichischen Elektroproducer von Klangkarussell hat es allerdings wenig zu tun, abgesehen vom Musikstil.

Indigenes Elektro-Volk

«Your journey begins deep in a riddle to find a new mysterious world to open the gates of dance.» Das ist nicht etwa eine Anspielung auf Huxleys berauschte Pforten – obwohl die Wahrnehmung in der Degenau sicher auch versinnlicht werden kann bei Interesse –, sondern der Slogan des Sonnentanz-Trailers. Dieser kommt etwas martialisch daher mit all dem Feuer und seinem Gladiatoren-Soundtrack, will aber auf die Dekoration des Geländes verweisen. Erdacht wurde sie von einem belgischen Fachmann. Spektakulär soll sie sein, seine südamerikanische Aztekenwelt, meint der Veranstalter.

Dazu gibt es zwei Tage lang die passenden Rhythmen für alle möglichen Sonnen- und Regentänze: Electro, Deep House, Drum'n'Bass, Minimal – EDM halt, Electronic Dance Music (darf man dieses Wort heute überhaupt noch benutzen?). Zwei der insgesamt vier Bühnen werden unter anderem von Ostschweizern gehostet (Klangwelt7, Raumstation), auf der Main Stage feiern dann die grossen Nummern wie Techno-Legende DJ Rush, die etwas jüngeren DJ-Jungs von Moonbootica aus Hamburg und Achtung, leider geil: Deichkind, die Punks mit Techno-Rap aus ebenda. Für St.Gallen in Jonschwil: Phunksta & Wodka mit ordentlich Bass.

Dort, wo die Sitter lebt

Wer will, kann die beiden Drum'n'Bass-Verständigen schon im Juli befeiern: am zweiten Open Air-Kind, dem Magiska-Festival, zu finden in einem verwunschen-schönen Tal bei Bernhardzell, wo die Sitter lebt. Organisiert wird die viertägige Hippie-Sause von «acht jungen Piraten, die öfters gemeinsam auf Zebras und Giraffen dem Sonnenuntergang entgegen reiten, Abenteuer erleben und Liebe streuen», berichten jene, die sie vorbeireiten gesehen haben. Ziel des Magiska-Vereins: die Welt verbessern. Mit ganz viel Magie, Seifenblasen-, Tai Chi-, und Blüämli-Sex-Workshops, Yoga-Sessions, Visuals, Vorträgen und Body-Painting – got the Hippie-picture?

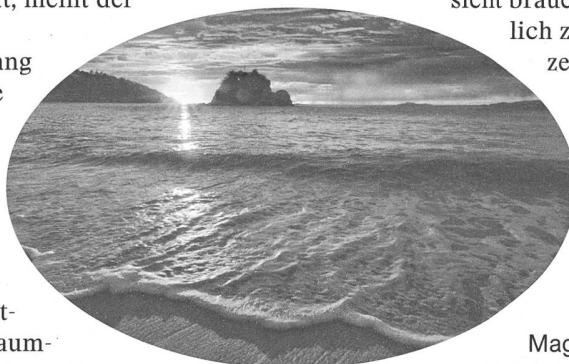
Wie es sich für echte Wald-und-Wiesenblumen-Kinder gehört, will das straffe Kreativ-Programm mit Musik abgerundet sein. Aber Grenzen sind wie BHs, sie schränken die Bewegungsfreiheit ein, und so lässt sich auch das Line Up nicht in ein einziges Genre quetschen. Das akustische Programm ist sozusagen multimusikulturell. Da ist der Balkan genau so vertreten wie die Rastafaris oder die Ostschweiz. Ganz

viil vodä Region för d'Region: Flieder ist da, Kafi-D ist da, Odium & The Dawn haben sich angemeldet und der Klangforscher und Bass(t)art.os und Shoudelistix und, und, und irgendwann sind auch die hungrigsten Ohren gestopft.

Nur Tier-Parkplätze

Alles in allem wird das wohl ein sehr magisches Wochenende mit den umtriebigen Open Air-Müttern und -Vätern. Unterstützt werden sie unter anderem vom Jugendsekretariat St.Gallen, dem H.E.A.R. Kollektiv und den jungen Unraum-Kunstmenschen. Was das ganze Feiern eigentlich bringen soll, erklären die acht Liebespiraten aber selber: «Mit diesem Fest setzen wir einen Samen in unsere Welt, um den sonst oft so grau scheinenden Alltag aufzugrünen und einen stark verwurzelten und lebendigen Baum wachsen zu lassen.» Aha, und dieser Baum steht? «...für eine Kultur der Verantwortung, Toleranz, Naturverbundenheit, Nachhaltigkeit und zu guter Letzt natürlich dem freien intuitiven Spiel.» Geil.

Bei so viel Elan und Farben und Liebe und Zuversicht braucht man sich auch nicht mehr zusätzlich zu berauschen im schönen Bernhardzell. Bei den Magiskas, so scheint es, sind die Pforten der Wahrnehmung auch so schon weit offen. Für alles, was kommt – nur nicht für Autos, weil Parkplätze hats keine. Überflüssig, wenn auch der Rest auf Zebra-Giraffen daherreitet.
Corinne Riedener



Magiska.

Schöntal bei Bernhardzell.

10. bis 13. Juli.
magiska.ch

Sonnentanz.
Degenau Park Jonschwil.
8. und 9. August.
sonnentanz-festival.com

Raus auf die Gass! Livemusik der Winterthurer Clubs

Dass Sommer ist, merkt man in Winterthur, wenn es keinen Platz mehr in den Gartenbeizen hat, wenn die Kinder im Judd-Brunnen plantschen und keiner mehr Konzertlokale besuchen mag. Also nichts wie raus an die laue Sommer-nachtluft! Das tun auch die vier Winterthurer Clubs Albani, Kraftfeld, Gaswerk und Salzhaus. Zum Saisonschluss bringen sie die Musik unter dem Motto Musik on Thur hinaus auf die Gasse. Am 12. Juli spielen ab 14 Uhr auf dem Kirchplatz vier Bands, die das Programm der vier Clubs repräsentieren.

Das Kraftfeld hat seine Lieblingsrapperin eingeladen: Yarah Bravo aus Schweden zeigte bereits einmal auf dem Sulzerareal eine energiegeladene Show und zog das Publikum mit viel Soul und Sympathie in ihren Bann. Gloria Volt stehen für den Winterthurer Hardrock, den es sonst vor allem im Gaswerk zu hören gibt. Mit dem DJ Unda aus Zürich steht auch ein Vertreter der elektronischen Musik, wie sie regelmässig im Salzhaus aufgelegt wird, auf dem Programm. Und auch Velvet Two Stripes aus St. Gallen – von «20 Minuten» als die coolste Band der Schweiz betitelt – folgten dem Ruf des Albani. Dass der freche Soundmix aus Blues, Grunge, Rock, Punk und Pop auch an Openairs funktioniert, bewiesen die drei Musikerinnen letztes Jahr an den Musikfestwochen.

Diese haben auch 2014 Entdeckungen zu bieten. Am 13. August eröffnet die Livesensation der Stunde, Kakkaddafakka aus Norwegen, mit ihrem charmanten Indierock das zehntägige Festival auf der Steinberggasse. Auf dem Kirchplatz machen gleichzeitig Stahlberger und Band den Auftakt. Das Programm hat für jeden Musikgeschmack etwas dabei: Hip-Hop von Käptn Peng, Indie von Balthazar oder Elektronisches von Sohn, Rock'n'Roll und Soul mit Nick Waterhouse, Elektroswing von Klischée & Band, Afrobeat mit Ebo Taylor, Balkan und Gypsy mit Berlinskibeat und Rock mit East Cameron Folklore. Daneben werden an der Winti-Night am 17. August mit Death Of A Cheerleader, MyKungFu, Phumaso & Smack und Rabbit Lesson vier Perlen aus Winterthur präsentiert. Mit den Rockbands Triggerfinger und Airborne und den wunderbaren Folk-Klängen von Damian Rice, Other Lives und Broken Twin bieten die Musikfestwochen weitere spannende Programme, bevor sie die zehn Tage mit Elbow, Nada Surf und James Walsh von Starsailor ausklingen lassen. Da gibt es nur eines: raus auf die Gasse.

Sandra Biberstein

Tag der Livemusik.

Kirchplatz Winterthur.

Music OnThur mit Gloria Volt (W'thur), Yarah Bravo (SWE), Velvet Two Stripes (SG) & Unda (ZH).

Samstag 12. Juli, 14 Uhr.

Musikfestwochen.

Steinberggasse und Kirchplatz Winterthur.

13. bis 24. August.

musikfestwochen.ch

Malerisch und weltoffen Das Kulturfestival im Museumshof

Es ist ja Sommer, und wenn alles sinngemäss verläuft, klatscht die Sonne die Leute in der Stadt tagsüber zu halbtoten Fliegen – in die Balkonliegestühle, in die Weihern oder in den Rumpelzug, runter an den grossen See. Wenn's dann abends wieder erträglicher wird, ist das Kulturfestival in St. Gallen eine gäbige Sache. Na gut, das Programm: Für Musikverbissene könnte es etwas seicht und ungefährlich daherkommen. Doch denkt man sich die kulinarischen Eckpunkte hinzu, die wunderbar malerische Lage im Innenhof des Historischen und Völkerkundemuseums, lohnt es sich alleweil. Beim beliebten Kulturfestival, das nach einer renovationsbedingten Zwangspause jetzt wieder stattfindet, geht's ums Ganze, und nicht nur um die Bühne. So werden im Vorlauf auch noch die WM-Viertelfinals übertragen, wie auf so manchen Aussensitzplätzen.

Doch jetzt zur Bühne, und was darauf so passiert: ein bisschen Cabaret (Ennio Marchetto, der lustig in verschiedene Rollen des Musik-Bizz von früher bis heute schlüpft, sodass man erst schmunzelt und sich dann kritisch fragt: Was für Spielchen treibt der Pop mit uns?) und sehr viel

Musik. Und zwar aus sehr vielen Ecken dieser

Welt. Rupa & The April Fishes (23. Juli) ist symbolisch dafür: Die heutige in Ame-

rika lebende Frau hat indische Wurzeln, lebte aber in Frankreich,

Spanien und den Staaten. Entsprechend weltoffen und bunt

klings auch ihre Musik. Ein weiteres farbiges Highlight ist bestimmt

Skip & Die (30. Juli). Das Zusammenspiel zwischen der südafrikani-

schen Sängerin Cata Pirata und dem holländischen Produzenten Jori Collignon

mischelt an der Grenze zwischen Mainstream und experimentellem Sound mit. Und da mischeln sie ganz schön fest: Mexikanischer Cumbia trifft auf afrikanische Beats, jamaikanischer Reggae oszilliert in der Kombination mit europäischem Pop.

Doch es passiert noch so viel anderes während den drei vollgepackten Wochen, mitten im Stadtpark. Man schaue und höre und staune am besten selbst.

Marco Kamber

Kulturfestival

Historisches und Völkerkundemuseum St. Gallen.

15. Juli bis 2. August.

kulturfestival.ch



Honig und Äpfel

Lichtspiele mit der Sonne – Solarkino in Winterthur und in St.Gallen

Seinen Höhepunkt erreicht das Spiel aus Sonnenlicht und Schatten jeweils im Sommer, wenn dank neuester Solartechnik das Kino wieder zum eigentlichen Lichtspiel wird. Die beiden Winterthurer Reto Schmid und Christof Seiler haben vor sieben Jahren ein solarbetriebenes Kino gebaut, das seither die Schweiz erobert – verstaubt in zwei Anhängern, die sich einfach per Velo und ÖV transportieren lassen. Das Prinzip des «Cinéma Solaire» besticht durch seine Einfachheit: Das tagsüber eingefangene Sonnenlicht wird abends wieder freigelassen und durch den Projektor auf die Leinwand geschickt. Sessel, Schemel, Decken und Kissen muss das interessierte Filmpublikum selber mitbringen. Dank der mobilen Anlage lassen sich nicht bloss (ost-)schweizerische urbane Nischen bespielen: Das solarbetriebene Wanderkino ist über Stadt und Land bereits bis Georgien und Nepal gereist.

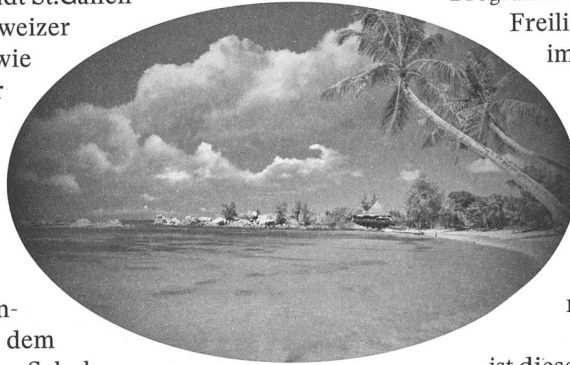
Die 2012 gegründete Genossenschaft Solar St.Gallen hat von «Cinéma Solaire» erst ein Kino gemietet, letztes Jahr hat sie sich ihr eigenes Kino zusammengebaut, welches auch diesen Sommer die Stadt St.Gallen belichtspielt. Gezeigt werden Schweizer Dokumentar- und Spielfilme sowie Kurzfilme aus dem Programm der Internationalen Kurzfilmwoche Winterthur 2013. Wie der Sonnenstand wandert auch das Kino: Sofern das Wetter mitspielt, finden die St.Galler Vorführungen auf dem Gallusplatz (*More than Honey, Akte Grüninger*), in der Frauenbadi Dreilinden (*Adams Äpfel*), auf dem St.Mangen-Platz (Kurzfilme) und im Schulhaus Blumenau (*The World's fastest Indian, Hasta la vista*) statt. Bei Regen und Sturm wird das Kino in der Offenen Kirche zu Gast sein.

In Winterthur fördern die nomadisierenden Kinobetreiber des «Cinéma Solaire» den Filmgenuss im von Platanen bedeckten Graben in der Altstadt (*The Straight Story, Like Father Like Son, Les Petites Fugues, The Philadelphia Story*) und beim Bistro Portier am Rande des Lagerplatz-Areals (*Wadjda, Fantastic Mr. Fox, North by Northwest, La délicatesse*). Hochsommerlicher Filmzauber ist garantiert.

Katharina Flieger

Cinema Solaire.
Winterthur.
30. Juni bis 2. August.
cinema-solaire.ch

Solarkino.
St.Gallen.
21. bis 23. und 28. bis 30. August.
solarkino-sg.ch



Die Nacht wird rot

Der Sommer im Kinok: von Kieslowski bis Lynch

Freiluft-Kino? Eigentlich ein schrecklicher Irrtum. Eine Fehlinterpretation. Der Reiz des Kinos ist ja gerade, dass man die Umgebung ausblendet, alles um sich vergisst und sich ganz auf die Bilder auf der Leinwand konzentriert. Dafür braucht es einen Saal. Am besten einen halbleeren. Aber draussen? Mücken, unbequeme Stühle, Leute mit grossen Köpfen. Und dann beginnt es (in St.Gallen) meistens auch noch zu regnen. Oder es ist (in St.Gallen) kühl. Faserpelz und Regenjacke, so heisst der Openair-Kino-Dresscode.

Andererseits: Es hat dafür genug Publikum. Immer. Im Sommer ist in St.Gallen sonst nichts los. Grabenhalle, Palace, Theater; alles in der grossen Pause. Und es gibt bei Freiluftvorstellungen diesen besonderen Moment: Dann, wenn es endlich dunkel genug geworden ist, niemand mit der Regenjacke raschelt – und die ersten Bilder auf die Leinwand projiziert werden. Die alte Magie des Kinos. Funktioniert immer.

Das Kinok ist neben dem Xenix noch das einzige Programmokino in der Schweiz, das im Sommer Freilichtvorführungen anbietet. Sie hören immer wieder, wie sehr die besondere Atmosphäre von Besucherinnen und Besuchern geschätzt werde, erklärt Kinok-Leiterin Sandra Meier. Hauptgrund für den sommerlichen Effort dürfte aber die Lokremise sein: Der Ort sei einfach schön und brauche keine Inszenierung, sagt sie.

Thema des Freilichtprogramms ist dieses Mal die Farbe Rot. Rot wie im Filmtitel des letzten Werks von Krzysztof Kieslowski: *Trois Couleurs: Rouge*. Rot wie die Haare der rennenden Lola in Tom Wykers Grossstadt-Film, rot wie die Kleider von Emmanuelle Béart und Fanny Ardant in *Nathalie*. Es gibt aber auch das andere Rot, das der Wut. Wie in *Taxi Driver*. Natürlich ist Rot im Film vor allem die Farbe für Blut: Besonders in *Sin City*. Ausserdem gehört Rot zu den starken Farben, die Aki Kaurismäki in seinen Filmen einsetzt, in *Drifting Clouds* beispielsweise. Dann gibt es auch einen Film, der ganz in Rot getaucht zu sein scheint, weil die Farbe Gefahr bedeutet: *Twin Peaks* von David Lynch.

Andreas Kneubühler

Kinok.
Lokremise St.Gallen.
10. Juli bis 9. August.
kinok.ch

Ohne Favelas

Out in the Green Garden im Botanischen Garten

Von Nationalfeiertag die Nase voll? Zum fünften Out in the Green Garden verwandelt sich der Botanische Garten Frauenfeld in einen Dschungel aus Lichterketten und Kulturblüten. Am 1. und 2. August wird am KAFF-Openair im Garten auf der Gegenfahrbahn musiziert: Die Schaffhauser «Geischterfahrer» Papst & Abstinenzler fahren mit trockener Mundart-Musik gegen den Strom der Welt. Und nach den «Geischterfahrern» im schwarzen Oldtimer folgt das Bass-Mobil: Erwin Stereo sind mit dem Dub-Bus auf Tour und besuchen den Garten. Offbeats aus dem Transporter – mit dem genialsten Rider der Welt: 1 x 230 Volt. Das freut den (Tief-)Tontechniker.

Zurück zum 1. August: RütliSchwur und so... – am Out in the Green Garden werden bevorzugt andere Mythen kolportiert. Zum Beispiel nie veröffentlichte Grimm-Märchen des St.Galler Electroblues-Duos Loreley & Me. Oder Space-Stories von der Breakbeat- und Reggae-Band BUM-shankar. Oder die Sagen des Señor Magia Obscura – erzählt von der Stoner-Rock-Band Addicthead. Und noch viele mehr.

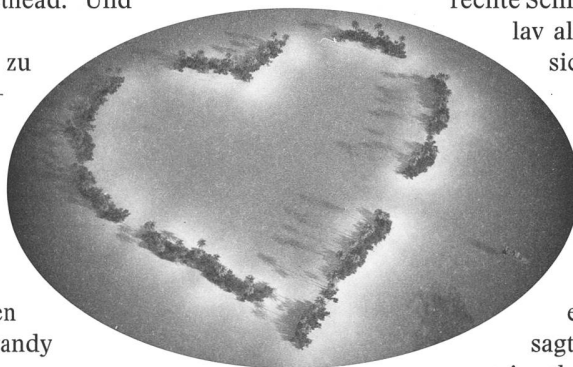
Hübsche Alternativen zu Rütli-Reden sind auch auf der offenen Kleinkunsthöhne in der Ronderelle zu erwarten. Moderiert wird die sogenannte «Pseudosphäre» von Jünther Bauch, bekannt aus verschiedenen Formaten des Live-Trash-TV. Darbietungen aller Art sind willkommen – und werden von Jünther Bauch vielleicht mit Brandy bejubelt.

Ab nächtlicher Stunde kann man den Botanischen Garten im Zweikanalton erkunden: Zur Kopfhörerparty gibts allzeit zwei DJs auf zwei Kanälen – um mit Techno oder Balkan Beats durch die Bäume zu streifen. Und vielleicht hört man auch mal eine Gruselgeschichte auf dem einen Kanal – ein klein wenig Walpurgisnacht darf sein.

Leider kann sich das geneigte Publikum – anders als am Openair Frauenfeld – am Out in the Green Garden keine Favelas fürs Wochenende mieten. Und Villen mit WLAN gibts auch nicht. Aber unter Bäumen ist Kultur sowieso besser gebettet.

David Nägeli

Out in the Green Garden.
Botanischer Garten.Frauenfeld.
1. und 2. August.
kaff.ch



Zeitenwenden

Theater im Palazzo und im Botanischen Garten

Freies Theater zum Ersten, Zeitenwende zum Ersten – und einen Trip in den Süden wert, zu *Barone Utopia*. Tommaso Francesco Maria de Bassus, Bündner Adliger und Aufklärer, will im 18. Jahrhundert von seinem Palazzo Massella in Poschiavo aus die Welt verändern und lässt sich unter anderem mit dem Orden der Illuminati ein. Heute ist der Palazzo ein Hotel, und dort setzt der St.Galler Regisseur Oliver Kühn von Theater Jetzt die Lebensgeschichte des Barons in Szene. Zur Seite steht ihm ein Laienensemble mit Spielern aus dem Tal, aus Norditalien und aus dem Unterland. Trägerschaft ist die «Filodrammatica Poschiavina», mit der Kühn schon 2006, in der Produktion *Bernina Express 65*, gearbeitet hat.

Was Oliver Kühn am Stoff interessiert? Zum einen ist es die Figur des Barons, die er nicht mit dem ganzen historischen «Ballast» auf die Bühne bringen will, sondern mit Fragen wie: Wie macht, wie modelliert einer seine Karriere? Was ist das überhaupt, eine Karriere? Hat sie ein Eigenleben, hat sie eine Moral? Kühn lacht: «Bei uns ist die Karriere eine rechte Schlampe geworden...». Ob das im Puschlav allen so ganz passen werde, sei nicht sicher.

Zum andern interessiert den Regisseur der Umbruch Ende des 18. Jahrhunderts: «Es ist eine Epoche, in der die Welt nicht mehr wusste, wie es weitergehen soll.» Vieles wurde neu gedacht, neu organisiert, Aufklärung und Scharlatanerie liegen nahe beieinander – eine «gesellschaftliche Freakshow», sagt der Regisseur und schlägt daraus seine theatralischen Funken.

Freies Theater zum Zweiten, Zeitenwende zum Zweiten – diesmal ganz nah: Parfin de Siècle widmet seine traditionelle Sommerproduktion im Botanischen Garten St.Gallen den 1930-Jahren. Jazz und Swing, Depression und aufkommender Faschismus, Galgenhumor und Ängste: *Bittersüsse Schokolade* heisst das Programm mit Liedern, Fakten und Texten von Tucholsky, Horváth, Kraus, Ringelnatz und anderen. Arnim Halter und Regine Weingart stellen wiederum mit der Autorin Ruth Erat die Texte zusammen. Es spielt das bewährte Parfin-Team. Und von ihm sind, laut Vorankündigung, auch Seitenblicke und -hiebe vom Damals auf die heutige Zeitenwende, auf aktuelle Umbrüche zwischen Immobilienblase und Rechtspopulismus zu erwarten.

Peter Surber

Barone Utopia.
Hotel Albrici Poschiavo.
15. bis 31. August.
theaterjetzt.ch

Bittersüsse Schokolade.
Botanischer Garten St.Gallen.
13. bis 30. August.
parfindesiecle.ch

10.

MUSE UMS N A C H T

MUSEUMSNACHT ST.GALLEN
6. SEPT 2014 18 – 01 UHR
WWW.MUSEUMSNACHTSG.CH

TANZT

Partner

Schützengarten

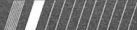
Die Mobiliar
Versicherungen & Vorsorge
Gesetzgebender St. Gallen
Club Basel

Mit Unterstützung von

Kanton St.Gallen
Kulturförderung

SWISSIOS

Stadt St.Gallen



sankt.gallen
„Gemeinsam mehr
das ungenutzte für die Stadt“

AUTO
ZOLLIKOFE AG

STUDER
& HÄNNI AG
Uhren St.Gallen Schmuck

Medienpartner

TAGBLATT

FMI

Gut gebrüllt

Die Wiler Kulturlöwen feiern im Gare de Lion ihr Vierteljahrhundert

Seit 1985 brüllen in Wil die Löwen, 1989 haben sie sich mit der Remise einen Raum für Alternativkultur erkämpft. Für den Verein Kulturlöwen gab es damals viele Sticheleien von Wiler Medien und Meinungsträgern: Von einem «Lärmzentrum» war die Rede, von «unheimlicher Zustimmung» seitens der Kulturinteressierten. Und von «jugendlichen Vandalen», als Unruhen in der Stadt mit einer Besetzung endeten. (Der «Kampf» ist hier keine leere Kriegsmetapher.) Ein langer Dialog mit der Stadt, eine alte Remise – und unzählige Stunden Freiwilligenarbeit später zog Kultur in den heutigen Gare de Lion ein. In den Bahnhof der Löwen.

Diesen August brüllen die Löwen voller Stolz zum Vierteljahrhundertfest – mit einer Ausstellung in alten SBB-Wagen, die einen Blick auf die letzten dreissig Jahre Wiler Alternativkultur bietet. Und bei der man merkt: Die Hindernisse für Kulturlokale haben sich bis heute wenig verändert.

Gefeiert wird auch laut: Mit fröhlichem (Electro-) Pop von We Have Band und The Lanskies, mit verträumtem Folk von der irländischen Musikerin Wallis Bird. Und natürlich auch mit Freunden der Löwen: Mit den Offbeat-Liebhabern Drops, die ihr erstes Album in der Remise getauft haben, oder der Wiler Rockband Shelta Flores. Und noch vielen mehr.

Die Ostschweiz kann sich freuen, dass die Forderungen der Kulturlöwen erfüllt wurden, die sie 1985 von der Laderampe der Löwenbräu-Brauerei brüllten. Damals sang die Band der Löwen über den Klassiker von Marmor, Stein und Eisen bricht: «Au tanzä wömmen noch allne Regle / doch ohni Ort do gömmer go chegle / mer bruuched Platz zum Bei verrenke / dä chönd er üs doch wirklich schenke». Gut gebrüllt, ihr Löwen!

David Nägeli

Gut gebrüllt, Löwe!
Gare de Lion. Wil.
8. und 9. August.
garedelion.ch



Grenzen durchtanzen

Der TanzplanOst startet in St. Gallen und Herisau

Tanz lässt sich nicht auf blosser Bewegung einengen. Er durchbricht sprachliche Barrieren und experimentiert mit verschiedensten Ausdrucksweisen. Die tänzerische Verschmelzung mit anderen Kunstformen ist Thema der diesjährigen Ausgabe von TanzPlan Ost: Nach dem «Spagat zwischen Publikum und Bühnen» 2010 und dem «Sprung über Generationen» 2012 lädt das Festival ab August zu «Tanz im Schrittwechsel». Im Rahmen einer Tournee zeigen zehn Kompanien an jeweils zwei Abenden ausgewählte Stücke an unterschiedlichen Orten. Speziell für den Anlass geschaffen wird das Tanzprojekt «dazwischen» der Vorarlberger Choreographin Renate Graziadei. Es entsteht in Zusammenarbeit mit 10 Tänzerinnen, dem Musiker Enrico Lenzin und dem Soundtütler Strottr Inst. alias Christoph Hess. Alle Stücke haben in ihrer individuellen Grenzüberschreitung eines gemeinsamen: Sie setzen sich mit Kommunikation und Partnerschaft auseinander.

Premiere ist in St. Gallen, wo TanzPlan Ost vom 14. bis 17. August in der Lokremise gastiert. Weitere Stationen sind Herisau, Steckborn, Chur, Dornbirn und Schaan. In Winterthur fällt am 22. November der Schlussvorhang. Bezeichnend für das Festival sind laut Aline Feichtinger von der Projektleitung Bandbreite sowie Gemeinsamkeiten der beteiligten Kompanien: «Sie alle haben Bezug zur Ostschweiz oder sind hier tätig – ein Anlass aus der Region für die Region.»

Weitere Vielfalt verspricht in St. Gallen das Rahmenprogramm: In Zusammenarbeit mit dem Kinok findet ein Kurzfilmabend statt, der Tänzer und Performancekünstler beleuchtet und dabei Unterschiede sowie Berührungspunkte dieser beiden Kunstformen dokumentiert. Eine Live-Performance der Zeichnerin Lika Nüssli im Foyer der Lokremise zeigt auf, wie global und vernetzt der Tanz ist – auch in der Ostschweiz. Schliesslich feiert die Museumsnacht St. Gallen am sechsten September ihr zehnjähriges Bestehen unter dem Motto «Tanz». Damit ist die Liste der Rahmenanlässe des Tanzfestivals jedoch nicht zu Ende – ganz im Sinne der interdisziplinären Vielfalt.

Stefan Späti

TanzplanOst
Lokremise St. Gallen.
14. bis 17. August.

Tanzraum Herisau.
22. und 23. August.
Weitere Stationen im Oktober und November.
tanzplanost.ch

Landschaftsdienst

H.R. Frickers Facebook-Wanderungen und Lebensgeschichte als Ausstellung und Buch

«H.R. Fricker hat 9 Fotos hinzugefügt.» Das war der Satz, dann folgten Datum und Zeit und die Bilder, und man war wieder, wörtlich, im Bild. Das ganze Jahr 2013 lang hat Fricker von seinem Trogener Wohnhaus und Büro für künstlerische Umtriebe aus mehr als hundert Wanderungen unternommen. Der praktische Anlass: Fricker musste abnehmen. Und entschloss sich für die Strategie «Aufnehmen beim Abnehmen». Die Ernte seiner Wanderungen, immer schön neunfach, stellte der Künstler jeweils auf Facebook. Und erntete reichlich Kommentare – Ahs und Ohs und «Wo ist das denn?» und «Ah, ihr habt Sonne» und so weiter.

Erst ist es Winter auf den Bildern, die Fricker jetzt im von ihm konzipierten Museum für Lebensgeschichten in Speicher gesammelt ausstellt. Dann wird es Frühling, und Fricker macht seine Gänge zum «Landschaftsdienst» für Freundinnen und Freunde. Mal ist es neblig, und die Bilder schieben «die Welt vor sich her». Mal gibt es ein «morgendliches Lustwandeln», eine Schlamm- oder Kompressorwanderung, die nähere und weitere Region kommt ins Bild und zwischen durch Berlin, manchmal wirft der Fotograf seinen Schatten, widmet einem verstorbenen Freund eine «Trauerwanderung», entdeckt Natur- und Hausschönheiten, seltsame Steine, Bodenmuster. Menschen kommen fast nie ins Bild – umso facettenreicher ist Fricker selber für seine Facebook-Freunde präsent im Verlauf dieses wegreichen (und am Ende 15 Kilo leichteren) Jahrs.

Die Ausstellung in Speicher mit dem Titel «Nur Sender kann man orten» ergänzt Fricker durch eine kleine Retrospektive. Einen frühen Startpunkt markiert die Mail-Art-Show 1982 in der Hüttenschwendi in Trogen. Es folgen die Anagramm-Arbeiten mit dem Höhepunkt *Glasnost – Angstlos*, danach der Einsatz fürs Frauenstimmrecht, die Ortsbeschreibungen, das Alpstein-Museum, der Heidener *Tisch für Friedensgespräche* 2010 – und schliesslich: Facebook.

Frickers nächster Gang gilt seiner eigenen Lebensgeschichte, herausgegeben im Rahmen der Schriften des Museums. Im August ist Buchvernissage; die Ausstellung dauert bis Oktober, nicht ganz so lang wie Frickers Wanderdienst.

Peter Surber

Museum für Lebensgeschichten.
Speicher. Bis 26. Oktober

Buchvernissage.
Obergerichtssaal Trogen.
22. August, 19.30 Uhr.
museumfuerlebensgeschichten.ch



Affen und Mönche

Ein Familienausflug nach Salem und Unteruhldingen

Für den Tierpark allein wäre der Weg ans nördliche Bodenseeufer etwas weit. Zumal der Affenberg, Deutschlands grösstes Freigehege mit über 200 Berberaffen, südwestlich von Salem liegt – ein wenig abseits also. Dennoch zieht er wie ein Magnet, was sich auf dem Parkplatz ebenso bemerkbar macht wie in der Warteschlange vor dem Kassenhäuschen. Zu sehen gibt es auch hier schon genug: eine frei fliegende Brutkolonie von Weissstörchen. Zwanzig Horste, in jedem sitzen ein paar Jungvögel und schauen auf die in der Schlange schwitzenden Besucher herab. Die Eltern klappern und füttern die Jungen.

Darauf freuen sich die Kinder am meisten: Oben im Wald, wo die Berberaffen frei herumrasen, dürfen sie selber Futter austeilen – ungesalzenes Popcorn. Weswegen die Affen auch nicht so sehr rasen, sondern meistens gemütlich herumsitzen und leicht gelangweilt die Popcornhäppchen von der flachen Hand abgreifen. Menschlich verpflegen kann man sich im Biergarten mit Selbstbedienung; einen Spielplatz gibt es ebenfalls – allerdings wenig Schatten.

Einen halben Tag hat man anschliessend noch übrig. Gut, wenn es ein Sonntag ist. Bis November stehen im benachbarten Kloster und Schloss Salem Kinderführungen auf dem Programm. «Auf den Spuren der weisen Mönche» erfahren Kinder ab sechs Jahren dabei einiges über das Leben im ehemaligen Zisterzienserkloster. Sogar wie es sich anfühlte, im Habit der Zisterzienser durch die Gänge des Klosters zu wandeln, können kleine Mönche auf Zeit ausprobieren: Dafür steht ein Kleiderständer mit Ordensgewändern in Kindergrösse am Eingang. Der Rundgang in weissem Chormantel mit schwarzem Skapulier und Kordel um den Bauch führt durch den Kräutergarten ins einstige Refektorium, die Klausur und das Chorgestühl des Münsters. Eine Tonsur wird zum Glück nicht auch noch gleich rasiert.

Wer kein Auto hat, nutzt für den Weg zwischen Salem und Affenberg den Erlebnisbus – Gelegenheit, noch einen Abstecher in die Steinzeit zu machen und «Uhldi», den Steinzeitmann aus der Pfahlbausiedlung in Unteruhldingen zu besuchen. Das archäologische Freilichtmuseum bietet während der Sommermonate neben Führungen für Familien mit «Steinzeitparcours» auch Workshops an: sonntags beispielsweise Kochen auf steinzeitliche Art – und Feuermachen mit Uhldi. An heissen Tagen springt man anschliessend am besten in den Bodensee. Oder bleibt in der Nähe von Salem und badet im Schlosssee bei Mimmenshausen.

Bettina Kugler

Bettina Kugler

Kloster und Schloss Salem: Kinderführung
bis 1. November jeden Sonntag 15 Uhr. salem.de
Affenberg: täglich 9–18 Uhr.
affenberg-salem.de
Museum Unteruhldingen: April–September
täglich 9–18.30 Uhr. pfahlbauten.de

Georg Gatsas:
Brixton/Pope's Road



Ghosts of my Life heisst der neue Essayband des britischen Kulturtheoretikers Mark Fisher. An der Buchvernissage in London verwies Fisher auf Burial, den Hyperdub-Produzenten, dessen Sounds sich in den Bildern meiner gesamten *Signal The Future*-Serie stark ausdrücken. Neben geisterhaften Dancefloor-Zitaten hört man in Burials Sound beispielsweise das Knistern einer Vinylscheibe. Dieses Knistern macht deutlich, dass wir uns in der Vergangenheit befinden, die Zeit zerfallen und die Zukunft nicht mehr möglich ist. In seinen zutiefst melancholischen Tracks verarbeitet er die Gespenster einer Zukunft, die nie eingetreten ist. Seine entpersonalisierte, hoch emotionelle Musik ist auch ein Abbild Londons im kapitalistischen Realismus – wo lässt sich dieser desolate Zustand besser nachempfinden als nachts an einer menschenleeren, verregneten Strassenecke?

Der Künstler Georg Gatsas arbeitet als Artist in Residence von Appenzell Ausserrhoden ein halbes Jahr in London. Er schickt Saiten monatlich eine fotografische Postkarte aus London.

ARTIST IN RESIDENCE

Unkonventionell aber bedingungslos. Die Liebe meines Vaters.

Von Yuri Forster

Es ist schon spät. Zu spät eigentlich, um zu schreiben, hier allein im Zürcher Studentenwohnblock. Mit einem halb leeren Bier als Hilfe versuche ich zu realisieren, was schlussendlich das sein soll, was es eben nicht sein soll: ein weiterer schöner, würdiger und guter Artikel über den Filmemacher Peter Liechti, der am vierten Vierten Zweitausendvierzehn gestorben ist.

Ich könne schreiben, was ich wolle, wurde mir gesagt. Gar nicht so einfach, auszuwählen, was ich der Öffentlichkeit über meinen Vater erzählen möchte – und was nicht. Möchte ich gewisse Sachen lieber unausgesprochen lassen oder möchte ich etwas beschönigen? Ein schwieriger Auftrag. Und dennoch ist es eigentlich ganz einfach. Er war mein Vater. Ich muss nur erzählen, wer er war. Aus meiner Sicht. Aus der Sicht des Sohnes. Die Sicht eines Kindes ist einfach, voller Gefühle und echt. Ich muss mich nicht zurückhalten, wenn ich meinen Vater beschreibe, es gibt für mich nichts, was ich verheimlichen müsste.

Die erweiterte Familie

Dennoch ist Peter Liechti nur schwer in Worte zu fassen. Er war kein einfacher Charakter, ich denke, das spiegelt sich auch in seinen Werken. Ein unruhiger Geist, der sich stets selbst weiterentwickeln wollte und musste. In seinem letzten Film *Vaters Garten – Die Liebe meiner Eltern* zeigt er seine persönliche Beziehung zu seinen Eltern, die Eltern als Sinnbild einer ganzen Generation, die am Verschwinden ist. Er versucht, wie in so vielen seiner Werke, aus seinem persönlichen Umfeld eine allgemein gültige Geschichte zu erzählen, doch mir eröffnete sein Film eine neue

Sicht auf meinen Vater, er erklärte mir viel über sich, sein Wachsen und Werden. Er erzählt keine blossen Geschichte, nein: Er zeigt mir seine ganz persönliche Geschichte, unter was für Umständen er aufwuchs, womit er zu kämpfen hatte und was ihn bis zum Schluss noch beschäftigt hat. Ich schreibe das, damit man verstehen kann, woher er kam und bis wohin er es geschafft hat.

Seine eigenen frühen Jahre beschrieb er mir als «verpasste Jugend», «depressive Kindheit», als Zeit voller Unverständnis und Unterdrückung.

In einem Brief, den er mir zum 1. Geburtstag geschrieben hat, schreibt er: «In der Herkunft liegen die Wurzeln der Zukunft». Seine Herkunft ist für mich nur sehr schwer vorstellbar. Ich wuchs auf mit einer Mutter, einem Vater, Grosseltern, Freunden, eben allen Leuten, die man so um sich hat, wenn man ein kleines Kind ist. Alle diese Leute waren stets eine Stütze und nie ein Hindernis für mich. Daher masse ich mir nicht an, zu verstehen, wie es ist, wenn man ohne all das aufwächst.

Getrieben von seinem unruhigen Geist suchte er mehr, suchte seine Zukunft, versuchte auszubringen aus der Unterdrückung, sich zu wehren gegen das Unverständnis, begann sein eigenes Leben, jenes Leben, welches er selbst gestalten wollte. Er schuf sich eine erweiterte Familie, die er von Tag zu Tag ergänzen und verändern konnte – und musste.

In dieser erweiterten Familie durfte ich dann schliesslich aufwachsen.

Wenn ich zu Beginn schreibe, dass Peter Liechti kein einfacher Charakter war, dann meine ich das insofern, dass er ein sehr fordernder, meist kri-

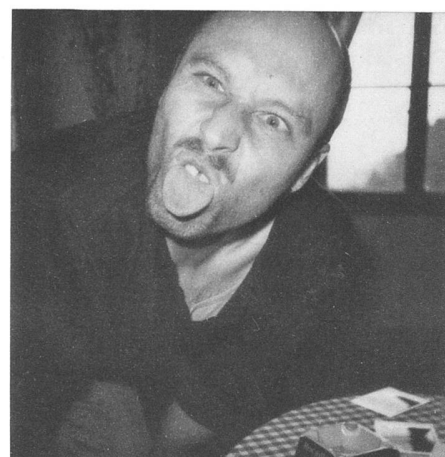
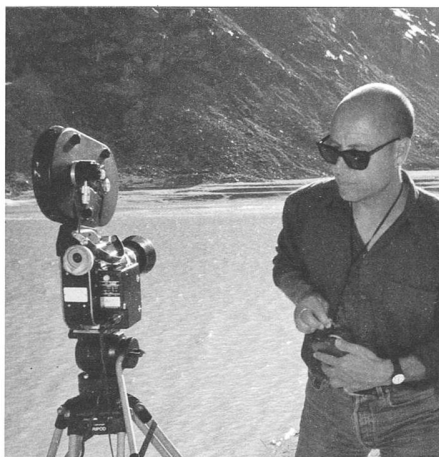
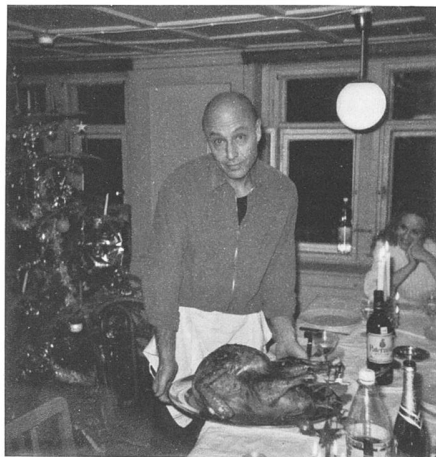
tischer, teils ein wenig rechthaberischer, analytischer, vielfach fast kindlicher, manchmal etwas nerviger, aber immer ein wahnsinnig grosszügiger, witziger, warmer, herzlicher und vor allen Dingen liebender Charakter war. Er liebte die Musik, die Literatur und die Malerei/die Bilder, und er versuchte diese drei Formen von Kunst im Film zu vereinen. Die einzelnen, voneinander abgesonderten Formen waren ihm schlicht zu wenig. Er hatte ständig diese Vision der Verschmelzung der Genres zu etwas Neuem. Die Vision auszubringen aus der Unterdrückung der vorgegebenen Formen der Kunst. Die Vision der Zukunft.

Mit dem Vater im Auto

Immer noch sitze ich hier in meinem Zimmer, jetzt ist es zu früh zum Schreiben, mein Bier ist leer und es ist keines mehr da. Kein Grund sich zu ärgern, es ist auch zu früh, um zu trinken. Es ist schön draussen, die Sonne geht gerade auf und die Idylle verschmilzt wieder mit Flug-, Autobahn- und Schienenlärm, alles unterstrichen durch erstes Vogelgezwitscher und das nervtötend laute Rumtreiben meiner Mitbewohner morgens früh.

Das Verschmelzen oder das Zusammenführen war sicherlich eines der grossen Talente meines Vaters. Nicht nur verschiedene Formen von Kunst zu etwas Neuem zu formen, auch Menschen zusammenzubringen, war eine seiner Begabungen. Meine Eltern kannte ich nie als Liebespaar, doch es gelang ihnen, gemeinsam dennoch eine tiefe Freundschaft, eine Art Liebe zueinander aufrechtzuerhalten. Auch die Beziehung seiner Partnerin zu mir und zu meiner Mutter war wunderbar

ERINNERUNG AN



und wurde immer stärker. Mein Vater und ich lebten nie unter demselben Dach, doch im Nachhinein waren wir uns einig, dass es so wohl für beide besser war. Mein Vater hätte oft gerne einen familiären Alltag gehabt, doch es war ihm schlicht nicht möglich, und er fühlte sich durch seine eigene Geschichte auch nicht fähig dazu.

Vielleicht hatte er ja sogar Recht. In einem Gespräch, ein paar Wochen vor seinem Tod, haben wir uns darüber unterhalten. Er dachte, er habe mir etwas vorenthalten durch seine teilweise Abwesenheit, und er hatte das Gefühl, den gleichen Fehler wie seine Eltern begangen zu haben. Seine wohl schlimmste Vorstellung seiner selbst. Er wollte mir erklären, dass er wohl kein guter Boden für ein Kind gewesen sei, dass er versucht habe, auf andere Weise Vater zu sein. Ich weinte und lachte gleichzeitig, als ich ihm antwortete, dass ich das alles doch schon längst wisse. Mein ganzes Leben habe ich genau das erlebt: einen Vater, der zwar nicht jeden Tag in unserer Stube hockte und fernsah, wenn ich von der Schule nach Hause kam, aber einen Vater, der mich immer besuchen kam, so oft wie es ihm eben möglich war. Einen Vater, der mich auf Reisen mitnahm, mir alles Mögliche beibrachte und mich bereits mit acht Jahren das erste Mal in den Ferien ein Auto bei achtzig Stundenkilometern lenken liess. Einen Vater, der mir ständig Neues zu lernen gab in Form von Filmen und Büchern, durch prägnante Fragen oder nervenaufreibende Diskussionen. Ich hatte einen Vater, der mit mir und meiner Mutter stundenlang Charlie-Chaplin-Filme auf einem alten Schwarz-Weiss-Fernseher an Weih-

nachten schaute, nachdem wir gemeinsam einen Truthahn auf den Tisch gezaubert hatten. Er lachte fast mehr als ich über die Filme, die er selbst bereits schon unzählige Male gesehen hatte.

Der Boden hält

In einem Brief zu meinem 16. Geburtstag schreibt er mir: «In meinem Leben gibt es nur wenige, dafür umso wichtigere Konstanten: Du, deine Schwester Zorah, die Eltern, meine Partnerin, deine Mutter, ein paar Freunde und Freundinnen, gewisse Künstler, ein paar liebste Orte/Landschaften und ein paar Bücher.» In meiner Welt war mein Vater ebenfalls eine Konstante, so wie für viele seiner Freunde auch, in irgendeiner Form. Sein Tod lässt bei mir tiefe Wunden zurück und doch hinterlässt er mir eines der schönsten Geschenke. All diese Erinnerungen nämlich, die ich hier aufliste, und noch viele mehr. All diese Erinnerungen an ihn als Vater, als Menschen und als Künstler geben mir genau den Boden, von dem er dachte, ihn nicht ausgelegt zu haben.

Peter Liechti beeinflusste fast jeden Menschen, mit dem er zu tun hatte, auf die eine oder andere Weise. Durch seine unermüdliche Konfrontationslust, ständig die Diskussion über Weissichnichts suchend, forderte er stets sein ganzes Umfeld, doch er schöpfte immer aus dem Vollen, wenn es ums Zurückgeben ging. Zurück gab er letztendlich auch an die Gesellschaft, welche er ein Leben lang zu verändern versucht hat: Sein Werk bleibt mir, bleibt uns erhalten. Ab und zu können wir ihn für 90 Minuten oder einen Abend lang zurückholen in unsere Stube, in unser Zimmer, hier zu

uns, und wir sehen und hören ihm zu. Wir hören, was er uns zu sagen hat, tauchen ein in seine sonderbar schönen, gleichzeitig provozierenden Bilderwelten. Wir versuchen zu verstehen, sagen ihm in Gedanken unsere Meinung dazu. Und dann legen wir uns hin, hirnern nochmals der imaginären Diskussion nach, fragen uns, was er dazu sagen würde, und schlafen endlich ein – etwas klüger vielleicht.

Yuri Forster, 1991, ist in Appenzell bei seiner Mutter Carol Forster aufgewachsen, lebt heute in Zürich und studiert dort Politikwissenschaften.
(Bilder: Familienarchiv)

PETER LIECHTI